Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 25

Artikel: Zu italienischen Operngastspiel in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-453624

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kennst du das Land – ?

Kennst du das Land, wo nicht Citronen blühn?
Wo sich die Nationen schwer bemühn,
Zutritt zu finden in das Paradies,
Das einst gelobtes Land der Fremden hiess.
Kennst du es wohl? Man sagt sich in Berlin
Wie in Paris: Nur nicht dahin — dahin!

Die Einfuhr fremder Gäste wird gehemmt.
Man untersucht sie nächstens bis aufs Hemd.
Die Fremdensaison bringt so nur Verdruss,
Zum Teufel ist auch hier der Spiritus!
Kennst du das Land? — Es ist die schöne Schweiz,
Davor das Ausland sich entsetzt bereits.

Wer ein Hotel hat, sagt sich: 's ist verflucht!
Einst hab' ein Heer von Gästen ich gebucht!
Heut' traut sich keine Seele mehr hinein,
Mit einem Wort: die Lage ist gemein!
Kennst du sie, Bundesrat, die schlimme Lag'?
Du denkst gewiss auch: Helf, was helfen mag!

Man schikaniert die Leute immerfort,
Die sich bemühen, aus dem fernsten Ort
Zu uns zu kommen und zwar scharenweis,
Zum Dank macht ihnen man die Hölle heiss.
Kennst du sie wohl — die Erzbürokratie?
Sie hockt in Bern, brillierend wie noch nie!

Vielleicht jedoch schon wegen des Gewinns
Wird man auch dort allmählig andern Sinns.
Man lässt die Fremden ein wie's früher war
Und untersucht sie nicht auf Haut und Haar.
„Die Schweiz!" In London schallt's und in Berlin,
„Dahin, Geliebter, lass' uns schleunigst ziehn!"

Nebelspalter

Der Tanz ums goldene Kalb

Die einen laut, die andern leise —
ein jeder tanzt auf seine Weise.
Das gold'ne Kalb, so scheint mir stark,
ist freilich aus Papier: die Mark!

Was tut's? Ein jeder kann beim Drehen
das, was er will, im Götzen sehen.
Das gold'ne Kalb bei diesem Tanz
ist dem ein Monstrum — dem Monstranz.

Die Sache ist durchaus nicht mystisch,
Herr Itzig findet's sogar christlich:
denn erstens: sei dem, wie ihm sei,
und zweitens: man verdient dabei.

Man hat so seine Tricks und Chancen,
man spekuliert schon bei Nuancen:
Ob man Frau Ebert sah bei Tietz,
bei Wertheim Kaffee trank die Dietz —

Ob Scheidemännern oder Stresemann
die Wahl bekommt gut oder beese,
ob Ebert stark nach rechts gespeuzt,
ob Koch sich in die Hand geschneuzt.

Das Barometer ist empfindlich,
das Wetter ändert sich fast stündlich.
Was macht die Mark? Man sagt — man meint —
Man tanzt und lacht, man tanzt und greint.

Abraham a Santa Clara

Zum italienischen Operngastspiel in Zürich

„Will Ihre Frau nicht auch den berühmten Sänger Battistini hören?"

„Nein, sie sagt, eine Battistbluse wär' ihr lieber!" e

Aus Oesterreichs glorreicher Serbenzeit

Sechs Monat' Arrest für einen General!
Die Sache beruht auf einem Skandal.
Dieser Oest'reicher Feldherr tat sich erfrechen
Und ließ drei seiner Soldaten erstechen
Ganz einfach mit dem Bajonett
Und ging dann (in Serbien!) fröhlich zu Bett.
Er hat zwar verloren die Bataille,
Aber Lützendorff heißt die Kanaille! e

Plünderungen

In Deutschland ist es Mode geworden, die Grabstätten berühmter Männer zu plündern. Die letzte Heldentat traf die Särge der Dichterfürsten Schiller und Goethe. Mein Nachbar meint, das „sei der Fluch der bösen Tat usw." Die Entente plündere Deutschland, Deutschland wieder plündere seine Einwohner und die Bevölkerung plündere halt die Toten, weil bei den Lebendigen nichts mehr zu holen sei. Denis

Wie die Alten sungen . . .

Der kleine Heinz, ein echter Berliner Junge, ist mit seinen Eltern in der Schweiz. Mutti bleibt an jedem Laden stehen und mit einem Seufzer hört sie immer wieder Vater sagen:

„Liebes Kind, das kostet umgerechnet so und soviel Mark, das können wir nicht kaufen."

Der kleine Heinz quält die Mutter und will am Quai spazieren gehen.

„So warte doch, Heinz, noch fünf Minuten, dann komme ich auch mit!"

„Nein, Mutti, das sind umgerechnet eine halbe Stunde, so lange mag ich nicht mehr warten!" J. S.

Der neue Léhar

Die neueste Operette
Von Léhar „Srasquita" heißt.
Es ist gewiß, ich wette,
Ein Werk, um das man sich reißt.
Es kommt schon eine „Srasquita",
Man weiß es, in Carmen ja vor.
Obschon sie nicht faßt, spielt sie Karten —
Nur hat sie wenig Humor!
Lebt Léhar neuestes Opus
Solang wie das „Kartenterzett"
In „Carmen" — dann hat er gewonnen,
Geht als Millionär wieder zu Bett! e

Haebraica!

„Herbert Samuel begibt sich nach Palästina, um das Mandat des Völkerbundes (England) dort zu übernehmen."

Als Mandatar vom neuen Zionsland
Ein König Schmul regiert:
Der gold'ne Stern von Bethlehem, als Pfand,
Bleibt in London — lombardiert... ki

Die Reinheit der Sitten

„Die Brigade der Senegalesen verläßt die französische Rheinarmee . . Ich sehe diese Elitetruppe mit Bedauern scheiden. Immer und überall zeigten sich die Senegalneger ihres glorreichen Rufes würdig . . . Stolz dürfen sie die Reinheit ihrer Sitten, das hohe Pflichtgefühl als Mann und Soldat und ihre glorreiche Vergangenheit den gemeinen Anschuldigungen entgegensetzen . . ."

Diese Sätze sind kein Witz. O nein, sie stammen aus einem Tagesbefehl des Generals Degoutte. Jawohl, wir Wilden sind denn doch bessere Menschen! Denis

Reichskasperlitheater

Na, seid ihr alle da?
Dann schreit mal fest hurra!
Aus dem Hurra ist schon zu sehen:
Der Wind tut jetzt von rechts her wehen.

Kreuztürkenschwerenot!
Nun wird es aber rot!
Daraus kann man ganz deutlich merken:
Der Wind von links tut sich verstärken!

Schau da, wer stellt sich ein
mit schlotterndem Gebein?
Ach, schlagt mich nur nicht tot, ich bitte,
ich bin die Demokratenmitte!

Jetzt kommt, potzsapperment,
der Reichstagspräsident.
Der Sessel wankt. Die ganze Chose
war wieder nur Metamorphose.

Was hat man nun erreicht?
Das Beste wär's vielleicht,
die Vorstellung ganz zu verschieben,
ein neues Wahlstück einzuüben!

Schließlich wird es zu bunt
dem Michelkaspar und
mit seiner Pritsche schlägt er mausetot alles Volk samt seinem Hause. Sips

Farben

Aus Rußland wird der Zusammenbruch des Sowietsystems gemeldet. Zum . . . zigsten Male. Deserteure der roten Armee hätten ein grünes Heer gebildet, das von der sogenannten weißen Garde heimlich unterstützt werde. Derweil hat das graue Elend der Bevölkerung sich bereits in ein schwarzes verwandelt; vor Hunger ist es den armen Schluckern blau und gelb vor den Augen und nur der Diktator Lenin sieht vorläufig noch die Lage durch die rosenrote Brille. Ein prachtvoller Farbenkasten, der aber verteufelte Aehnlichkeit mit einem Riesensarg hat. Denis

Die Jungfrau von Orleans

Ein dunkles Mittelalter
Hat sie — karbonisiert,
Im Weltkriegsmittelalter
Wurd' sie — kanonisiert! ki

Mißverständlich

Seigelstein (stolz): Mbo! Wie spielt mei Sara auf dem teiern Fliegel?
Musikkritiker (boshaft): Ich erwarte nur mit Ungeduld den — Schluß! ki